
I N L A N D

Studientag zur Synodalität: Ordensfrauen wollen gehört werden	2
Ordensgemeinschaften nach Austausch im Kardinal-König-Haus: Kirche soll weiblicher sein - "Frauen und Kirche, daran entscheidet sich die Zukunft"	
Kirchenvertreter nach Kundgebung: "Auf Klima nicht vergessen"	2
Kirchenvertreter erinnern an Verantwortung für Klimaschutz, trotz Krieg und Pandemie	
Ordensschulverantwortliche sehen "junge Lebenswelten in Bewegung"	3
Vereinigung von Ordensschulen Österreichs nach Tagung zu "Jugend - Werte - Religion": Jugendliche wollen Werte auf Alltagstauglichkeit testen, brauchen Raum für Persönlichkeitsentwicklung und Selbstreflexion	
Äbtissin: Junge Frauen sehen in Kirche keine Perspektive	4
Salzburg: Pallottiner behalten Johannes-Schlößl	5
Stift Heiligenkreuz: Hilfe und Gebet für ukrainische Flüchtende	5
Barmherzige Brüder schicken medizinische Hilfsgüter in die Ukraine	6
Caritas-Kinderheim aus Kiew nach Niederösterreich evakuiert	6
"Jugend Eine Welt" schickt Koordinator in Ukraine-Nachbarländer	8
Sportplätze gehören zu vielen Pfarren wie "Amen im Gebet"	8
Neugewählter Pallottiner-Provinzial tritt Amt nicht an	9
Priester aus dem Ausland: Sprache und Kultur als Herausforderungen	10
Kathpress: Neuer Webauftritt mit Zusatzfunktionen für Abonnenten	11

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Fastenzeit: Andachten mit prominenten Predigern in Kärntner Pfarren	11
Stift Klosterneuburg: Benefizkonzert für "Concordia"-Projekte	12
Symposium Dürnstein 2022 im Zeichen des Klimaschutzes	12
100. Todestag Kaiser Karls: Internationale Wallfahrt mit Friedensgebet	13
Stiftsmuseum Admont eröffnet Sonderausstellungen	14

A U S L A N D

Klöster in Polen und Ukraine nehmen Tausende Geflüchtete auf	15
Ordensfrauen leisten auch geistliche, psychologische, medizinische und materielle Hilfe	
Salesianerorden fordert Flugverbotszone für Ukraine	15
Franziskus warnt vor bloß theoretischer Bildung	16
Franziskus öffnet am Josefstag Kurienspitze auch für Frauen	16
Kirchenvertreterinnen begrüßen Kurienreform im Vatikan	18
Ordensmann in Aleppo: Kein Strom, kein Wasser und nun auch kein Brot	18
Orden in Südkorea eröffnet Zentrum für Flüchtlinge aus Nordkorea	19
Erstmals Inderin als Generaloberin des Mutter-Teresa-Ordens	19
Oberstes Gericht in Indien lehnt Überwachung von Missionaren ab	20
US-Jesuiten-Uni geht gegen "Stop Woke Act" vor	20

I N L A N D

Studientag zur Synodalität: Ordensfrauen wollen gehört werden

Ordensgemeinschaften nach Austausch im Kardinal-König-Haus: Kirche soll weiblicher sein - "Frauen und Kirche, daran entscheidet sich die Zukunft"

Wien (KAP) Die Katholische Kirche soll weiblicher sein. Das war ein Ergebnis eines Studientages zur Synodalität, zu dem die Ordensgemeinschaften kürzlich ins Kardinal-König-Haus eingeladen haben. Ziel sei es gewesen, sich gemeinsam der Frage zu widmen, wie ein "Kulturwandel der Kirche" in Richtung mehr Mitsprache und Mitbestimmung vollzogen werden kann, wie aus einer Zusammenfassung vom Dienstag hervorgeht.

Wie Papst Franziskus, der für Oktober 2023 die Bischofssynode "Synodalität - Gemeinschaft, Teilhabe, Sendung" ausrief und der Weltkirche einen begleitenden synodalen Prozess verordnete, messen auch die österreichischen Ordensgemeinschaften der Synodalität einen großen Stellenwert bei. Schon ihre Grundstruktur sei synodal, verwiesen die Gemeinschaften monastischer Tradition auf Strukturelemente wie Wahlen, Versammlungen ("Kapitel") oder die vorgesehene gemeinschaftliche Leitung. Diese "synodale DNA" könnten die Orden in den weltkirchlichen Prozess einbringen. Die Generalsekretärin der Österreichischen Ordensgemeinschaften, Sr. Christine Rod, und Lisa Huber, Bereichsleiterin Mission und Soziales, führten durch den Tag.

Von den Fragen, die der Papst den Ortskirchen zur Bearbeitung vorlegte, hielten die Orden laut Lisa Huber einige für besonders relevant für ihre Kommunitäten, etwa: Wie gestaltet sich die Mitverantwortung in der Sendung? Wie drückt sich Autorität und Teilnahme aus? Wann können und sollen wir das Wort ergreifen?

Rufe nach mehr Mitsprache, mehr Mitgestaltung, mehr Mitverantwortung seien deutlich zu hören gewesen, so Huber. Das Thema Frauenpriesterweihe soll vorangetrieben werden, ebenso, dass mehr Frauen in kirchliche Leitungspositionen kommen sollen.

Synode bewegt Ordensfrauen

"Frauen und Kirche, daran entscheidet sich die Zukunft. Dabei geht es nicht nur darum, die Position der Frauen zu verbessern, sondern auch darum, Frauen für diese Ideen zu begeistern, die keine Gleichberechtigung innerhalb der Kirche anstreben", erklärte Lisa Huber. Die Synode sei gerade Ordensfrauen ein Anliegen. Schon im Vorfeld hätten sich mehrheitlich Ordensfrauen zu Wort gemeldet, "auch am Studientag selbst waren nur Ordensfrauen anwesend", berichtete die Bereichsleiterin.

Ein weiteres Anliegen sei den Teilnehmenden die Frage nach der Mitverantwortung beim christlichen Sendungsauftrag. Bei der heutigen Mission gehe es auch darum, "die Trauer und Ängste, Freude und Hoffnung der Menschen nicht aus den Augen zu verlieren", fasste Huber die Ergebnisse der Beratungen zusammen.

Noch bis Freitag, 25. März, können Ideen und Reflexionen von den verschiedenen Orden eingereicht werden, die dann von Sr. Christine Rod und Lisa Huber zusammengestellt und nach Rom weitergeleitet werden.

Kirchenvertreter nach Kundgebung: "Auf Klima nicht vergessen"

Kirchenvertreter erinnern an Verantwortung von Kirche und Gesellschaft für Klimaschutz, trotz Krieg und Pandemie

Wien (KAP) Trotz der verschiedenen Krisen, unter denen die Gesellschaft derzeit leidet, darf auf den Klimaschutz nicht vergessen werden. Dieses Resümee haben Vertreter der "Religions for Future" nach dem weltweiten Klimastreik am 25. März gezogen. "Wir leben alle auf einer

gemeinsamen Erde und da hat jeder seine Aufgabe, das Klima zu schützen - natürlich auch wir Kirchen", betonte der Sprecher der kirchlichen Umwelbeauftragten Österreichs, Markus Gerhartinger, gegenüber Kathpress.

Die Kirchen und Religionen müssen in Zukunft mit Zivilgesellschaft weiter zusammenarbeiten und ein starkes Zeichen setzen, resümierte auch der Landessuperintendent der evangelisch-reformierten Kirche in Österreich, Thomas Henefeld. In der gegenwärtigen Lage gelte es ganz deutlich zu deponieren, "dass wir Klimaschutzmaßnahmen nicht aufschieben dürfen". Es müsse jetzt gehandelt werden, "wenn wir diese wunderbare Schöpfung Gottes retten wollen", so der Landessuperintendent.

"Die Klimakrise betrifft uns alle, und wir alle müssen uns vor allem auch mit den Jungen solidarisch zeigen", betonte die Vizepräsidentin der Katholischen Aktion Wien, Valentina Steigerwald. "Wir müssen jetzt was tun und können nicht mehr warten." Der Dominikanerpater Simon Hacker betonte, dass "Klimaschutz und Bewahrung der Schöpfung urchristliche und urkatholische Anliegen sind". Die Kirche müsse sich noch mehr für den Klimaschutz einsetzen, zeigte sich der Ordensmann überzeugt. Es sei schade, "dass es vor allem die Jungen sind, die diese Problematik immer wieder ansprechen, während viele von der älteren Generation das nicht für notwendig halten".

Auch der Steyler Missionar P. Franz Helm zeigt sich überzeugt, dass die Kirchen eine hohe Verantwortung für den Klimaschutz haben: "Als Katholiken glauben wir, dass Gott diese Welt geschaffen hat, und dass wir Verantwortung übernehmen für seine Schöpfung." Klimaschutz sei nichts Fakultatives, sondern etwas Wesentliches, das zu einem "tugendhaften Leben" dazugehöre. Künftig müsse die Kirche noch viel mehr für den Klimaschutz tun, sowohl im eigenen Bereich, aber auch darin, wie sie für die Jugend gegenüber der Politik einstehe, zeigte sich der Steyler Missionar überzeugt.

Friedensgebet für die Ukraine

In Österreich wurde im Sommer 2019 die Initiative "Religions for Future" gegründet, mit der sich Mitglieder von Religionsgemeinschaften mit den Anliegen der Kinder und Jugendlichen von "Fridays for Future" solidarisch erklären. So nehmen Religionsvertreter auch regelmäßig an den weltweiten Klimastreiks teil. Beim Klimastreik am vergangenen Freitag in Wien machte die Gruppierung mit einem "Friedensgebet für die Ukraine" außerdem auf den "Ungeist des Kriegs" aufmerksam, der sich gegen den Menschen wie auch gegen die Natur und die Schöpfung richte.

Ordenschulverantwortliche sehen "junge Lebenswelten in Bewegung"

Vereinigung von Ordenschulen Österreichs nach Tagung zu "Jugend - Werte - Religion": Jugendliche wollen Werte auf Alltagstauglichkeit testen, brauchen Raum für Persönlichkeitsentwicklung und Selbstreflexion

Wien (KAP) "Junge Lebenswelten" sind heute nicht zuletzt durch Klimakrise, Covid-19-Pandemie und Ukraine-Krieg in Bewegung geraten: "Die Zeiten ändern sich, die Jugend auch", heißt es resümiierend in einer Aussendung zur jüngsten Klausurtagung zum Thema "Jugend - Werte - Religion", zu der Vertreter der Vereinigung von Ordenschulen Österreichs (VOSÖ) kürzlich in Neusiedl am See zusammentrafen. Jugendliche heute hätten eine geringe Risikobereitschaft, dafür ein hohes Sicherheitsdenken, sie bräuchten viel Zuspruch "und mit Blick auf die Zukunft auch die Motivation von außen, sich größere Herausforderungen zuzutrauen, um auch in der künftigen Gesellschaft gestalterisch zu wirken". So fasste die VOSÖ die Erkenntnisse der Tagung zusammen. Für inhaltliche Inputs sorgten Beate Grossegger, Mitbegründerin und Leiterin des Instituts für Jugendkulturforschung in Wien, und Walter

Prügger, Leiter des Ressorts für Bildung, Kunst und Kultur der Diözese Graz-Seckau. Als gängige Haltung unter Jugendlichen wurde folgende festgehalten: "Man muss Werte auf ihre Alltagstauglichkeit testen können und dann kann man aus Erfahrung lernen, ob Werte einen guten Zweck erfüllen oder ob sie überholt sind." Pädagoginnen und Pädagogen sollten jungen Menschen genug Raum geben für Persönlichkeitsentwicklung und Selbstreflexion als Voraussetzung für ein tragfähiges Wertefundament, so die Fachleute.

Wichtig für Ordenschulverantwortliche sei zudem, Eigeninitiativen von Jugendlichen im Bereich Solidarität und sozialer Verantwortung wertzuschätzen und zu fördern - etwa Hilfsangebote für ältere Menschen während der Corona-Lockdowns oder aktuell diverse Ukraine-Sammelaktionen. Mit solchen "essenziellen Übungsschauplätzen für ihr künftiges Handeln" könnten

Jugendliche in ihrer Motivation gestärkt werden, sich einzubringen.

Religiös distanziert, gleichzeitig offen

Laut der Jugendkulturstudie von 2019 gibt es drei Gruppen von religiös motivierten Jugendlichen, die mit konkreten Angeboten im Unterricht erreichbar wären: Die Gruppe "Believing without Belonging" (glauben, ohne dazuzugehören), eine zweite "Belonging without obeying" (dazugehören, ohne sich unterzuordnen) und schließlich

"Belonging without commitment" (dazugehören ohne Verpflichtung). Im katholischen Bildungsbereich bedürfe es mehr denn je einer Glaubensvermittlung, "die in der heutigen Welt Bestand hat, begreif- und erfahrbar wird", wie es hieß. Heutige Jugendliche seien grundsätzlich weitgehend religiös distanziert, aber gleichzeitig offen und tolerant anderen Kulturen und Religionen gegenüber.

(Info: www.ordensschulen.at)

Äbtissin: Junge Frauen sehen in Kirche keine Perspektive

Sr. Rita-Maria Schmid: "Wir gewinnen an Glaubwürdigkeit in der Gesellschaft, wenn wir jetzt die kirchlichen Dienste mit unserem Frausein füllen und ergänzen"

Feldkirch (KAP) Die Vorarlberger Äbtissin Sr. Rita-Maria Schmid warnt vor dem weiteren Rückzug von Frauen aus der katholischen Kirche. "Die jungen Frauen sehen keine Perspektive, in Positionen zu kommen wie die Männer", sagte die Oberin der "Schwestern der Heiligen Klara" den "Vorarlberger Nachrichten" (30.7.). Schmid war zuletzt auch unter jenen 15 Frauen in leitenden kirchlichen Positionen, die sich im Zuge der Sommervollversammlung der Bischofskonferenz mit den Bischöfen über ihre Vorstellungen von Kirche bzw. Reformanliegen austauschten.

"Wir gewinnen an Glaubwürdigkeit in der Gesellschaft, wenn wir jetzt die kirchlichen Dienste mit unserem Frausein füllen und ergänzen", bekräftigte die Ordensfrau nun. Sie wünsche sich, dass die Kirche mit der Gleichberechtigung von Mann und Frau nicht warte, bis die ganze Welt mittut. Frauen müssten aus der Grauzone herausgeholt und befähigt werden, in besonderen Situationen Sakramente zu spenden, wie etwa das der Krankensalbung und der Beichte: "Irgendwo muss man anfangen." Das übergeordnete Ziel sei, den Frauen den Zugang zu allen kirchlichen Ämtern zu ermöglichen: "Frauen müssen auch Priesterinnen und Bischöfinnen werden können, einfach gleichberechtigt werden", meinte die Äbtissin.

Gottesbeziehung als Anker

Sie selbst fühle sich privilegiert, sagte Schmid. "Wir Ordensfrauen haben viel Freiraum und Gestaltungsmöglichkeiten in der Kirche." Sie habe es

noch keine Sekunde bereut, vor 23 Jahren den geistlichen Weg eingeschlagen zu haben. Das Klosterleben sei "die beste Möglichkeit, um ein gottbezogenes Leben zu führen. Das Schönste ist, diesen Raum der Stille zu haben."

Dadurch könne man die Gottesbeziehung pflegen und intensivieren. "Man lernt, nicht nur mit Gott, sondern auch mit sich in Beziehung zu kommen. Das würde ich allen Menschen gönnen." Wenn man in Gott beheimatet ist, habe man einen Halt, einen Anker, egal, was draußen in der Welt geschieht. Es bedrohe einen nicht und bringe einen nicht aus dem Gleichgewicht. Man bleibe ruhig und komme nicht in Panik.

Die Suche nach Gott

Die gebürtige Deutsche wuchs mit drei Geschwistern in einem gläubigen Elternhaus, einem Bauernhof, auf. Als 10-Jährige habe sie mit Freude in ihrer Heimatstadt Waldsee ministriert. "Das durfte ich nur, weil es an Buben mangelte", erzählte sie. Mit 14 Jahren sei sie für den Wunsch, ins Kloster zu gehen, von ihrer Clique ausgelacht worden, weil sie so gerne ausging. Sie habe gespürt, "das kann nicht alles sein" und begab sich auf die Suche nach Gott.

Rita-Maria Schmid stammt aus Bad Waldsee in Baden-Württemberg. Die 57-jährige ausgebildete Altenpflegerin wurde vor zwei Jahren zur Äbtissin der Gemeinschaft der "Schwestern der Heiligen Klara" gewählt. Als solche steht sie 17 Schwestern vor.

Salzburg: Pallottiner behalten Johannes-Schlößl

Verkauf des traditionsreichen Standorts am Mönchsberg laut Ordensleitung "vom Tisch"

Salzburg/Friedberg (KAP) Die Pallottiner wollen ihr Gäste und Bildungshaus Johannes-Schlößl in Salzburg nun doch weiterführen. Das hat die Leitung der Herz-Jesu-Provinz der Pallottiner, die auch die Ordensniederlassungen Österreich und Deutschland umfasst, bekannt gegeben. Aufgrund der sinkenden Zahl an Mitbrüdern in der Provinz sei zunächst ein Verkauf der Immobilie auf dem Salzburger Mönchsberg geprüft worden. Dies sei jetzt "vom Tisch", hieß es in einer Aussendung der Pallottiner.

Gespräche mit möglichen Investoren hätten zu keinem Ergebnis geführt. Die Provinzleitung sei daher nach weiteren Überlegungen und Prüfungen zu dem Schluss gekommen, an der Immobilie auf dem Mönchsberg festzuhalten und keine weiteren Verkaufsgespräche zu führen.

"Ich bin froh, dass diese Entscheidung jetzt getroffen wurde und wir mit neuem Mut und neuer Kraft den Menschen in Salzburg und anderen Gästen aus nah und fern weiterhin ein pallottinisches Angebot machen können", betonte der Provinzial der Pallottiner, P. Helmut Scharler.

Das Johannes-Schlößl ist ein traditionsreicher Standort der Ordensgemeinschaft. Lange Zeit befand sich in ihm der Sitz der österreichischen Regionaloberen des Ordens. Seit 2007 fungiert die Immobilie als eines der Gästehäuser der Pallottiner und ist "eine Oase der Ruhe über den Dächern von Salzburg, in dem viele Menschen Erholung, geistliche Kraft und Gemeinschaft finden", so die Pallottiner. (Infos: www.johannes-schloessl.at)

Stift Heiligenkreuz: Hilfe und Gebet für ukrainische Flüchtende

Jahrelanger enger Kontakt mit der ukrainischen Diözese Ivano-Frankivsk und Studierende verbinden - Finanzielle Unterstützung und Aufruf zu Friedensgebeten

Wien (KAP) Die Zisterzienser im Stift Heiligenkreuz sind von dem "Irrsinn des Krieges in der Ukraine tief betroffen", teilte das Stift in einer Aussendung mit und rief zu Friedensgebeten auf. Die Stiftsgemeinschaft stehe seit vielen Jahren in engem Kontakt mit der ukrainischen Diözese Ivano-Frankivsk. Einige Seminaristen dieser Diözese studieren an der Hochschule Heiligenkreuz Theologie. In den Semesterferien seien einige zu Hause gewesen und bis jetzt nicht mehr zurückgekehrt. Die Gemeinschaft des Stiftes stehe aber mit allen in dauernder Verbindung, per Telefon und Internet. Einige seien bei ihren Familien. Ein ehemaliger Student sei zum Militärdienst eingezogen und im Sanitätsdienst eingesetzt worden. Seminaristen haben Hilfspakete geschickt, berichteten die Zisterzienser weiter.

In besonderer Weise biete die Ordensgemeinschaft auch finanzielle Hilfe an, um in der ukrainischen Diözese Binnenflüchtlinge, mehrere hundert Personen, darunter v. a. Frauen und Kinder, zu verköstigen, medizinische Versorgung zu gewährleisten, Notunterkünfte einzurichten und Nahrungspakete für die Ärmsten vor Ort zu packen. Doch auch die Hilfe in Österreich solle

nicht zu kurz kommen: "Zwei ukrainische Familien haben bei uns auch zeitweise gewohnt, sind jetzt aber zu privaten Bekannten weitergereist. Für weitere Menschen sind wir offen und wollen Wohnraum zur Verfügung stellen", heißt es vonseiten des Stiftes. Ukrainische Studenten aus dem Priesterseminar würden bereits beim Dolmetschen mit Geflüchteten in der Gemeinde helfen.

"Besonders das Gebet ist unsere Berufung", betonten die Ordensmänner. Sie erinnerten daran, dass Papst Franziskus mit folgenden Worten die Ordensgemeinschaften gebeten habe, sich an der Weihe Russlands und der Ukraine an das Unbefleckte Herz Mariens am Freitag ab 17 Uhr zu beteiligen: "Ich lade alle Gemeinschaften und alle Gläubigen ein, mit mir am Freitag, den 25. März, dem Hochfest der Verkündigung, einen feierlichen Akt der Weihe der Menschheit, insbesondere Russlands und der Ukraine, an das Unbefleckte Herz Mariens zu vollziehen, damit sie, die Königin des Friedens, der Welt den Frieden bringt."

Abt Maximilian Heim, Präses der Österreichischen Zisterzienserkongregation, betonte, dem Aufruf des Papstes folgen zu wollen. Das

beinhalte, "uns, unser Stift mit den Prioraten, Pfarren, der Hochschule und dem Kloster Stella Maris in Sri Lanka wie mit allen, die mit uns verbunden sind, einschließlich der Österreichischen Zisterzienserkongregation der Muttergottes" zu weihen. Hierzu werde sich die Gemeinschaft am Freitag live mit dem Heiligen Vater über die Medien und vor allem im Gebet zu verbinden. "Unser besonderes Gebet gilt den Menschen in der Ukraine und in Russland", bekräftigte er. Bereits am Donnerstagabend findet die Initiative "Zeichen setzen - Wir beten für den Frieden in der

Ukraine und auf der ganzen Welt" der Katholischen Männerbewegung (KMB) Heiligenkreuz statt. Von 19 bis 21 Uhr sollen die barocken Kreuzwegstationen beleuchtet werden. Ab 19.30 Uhr ist ein gemeinsamer Kreuzweg mit Fackeln für den Frieden mit Abt Maximilian Heim, Stiftspfarrer P. Thomas Margreiter und Wallfahrtsdirektor Pater Stephan Neulinger geplant. Anschließend besteht die Möglichkeit zur eucharistischen Anbetung in der Kreuzkirche bis 24 Uhr. (Infos: www.stift-heiligenkreuz.at)

Barmherzige Brüder schicken medizinische Hilfsgüter in die Ukraine

Orden hat 4,5 Tonnen pharmazeutische Produkte, wie Antibiotika, Schmerzmittel, Hautdesinfektionsmittel sowie Elektrolytinfusionslösungen in die Ukraine geliefert

Wien/Kiew (KAP) Die Barmherzigen Brüder in Österreich unterstützen Gesundheitsrichtungen in der Ukraine mit medizinischen Hilfsgütern. Wie der Orden in einer Aussendung mitteilte, ist vergangene Woche ein erster Lastwagen mit pharmazeutischen Produkten und notfallmedizinischem Verbrauchsmaterial von Wien aus in die Ukraine aufgebrochen. Weitere Hilfslieferungen sollen in Kürze folgen.

"Für uns Barmherzige Brüder ist es selbstverständlich, der leidgeprüften Bevölkerung in der Ukraine und den vielen Flüchtlingen bestmöglich zu helfen", betonte F. Saji Mullan-kuzhy, Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz. "Die finanziellen Mittel für diese Hilfsaktion stellt der Orden der Barmherzigen Brüder zur Verfügung. So können wir rasch auf die Anfragen reagieren", ergänzte Direktor Adolf Inzinger, Gesamtleiter der Barmherzigen Brüder Österreich. Im ersten Transport wurden rund 4,5 Tonnen pharmazeutische Produkte, wie Antibiotika, Schmerzmittel, Hautdesinfektionsmittel sowie Elektrolytinfusionslösungen, geliefert. Ein

weiterer Transport bringe derzeit medizinische Verbrauchsgüter für die Ukraine. In Zusammenarbeit mit der Bayerischen Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder wurden zudem bereits mehrere Transporte organisiert, u. a. einer mit 25 Tonnen Medikamenten, wie Insulin oder Antibiotika sowie Nahtmaterial.

Der Konvent der Barmherzigen Brüder in Brünn in Tschechien hat zudem rund 100 ukrainische Flüchtlinge aufgenommen. Die Barmherzigen Brüder Österreich unterstützen die Flüchtlinge mit Betten, Matratzen, Bettwäsche und Hygieneartikeln.

In der Österreichischen Ordensprovinz betreiben die Barmherzigen Brüder gemeinsam mit fast 9.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an rund 30 Standorten zwölf Krankenhäuser sowie zahlreiche weitere Sozial- und Gesundheitseinrichtungen wie Alten- und Pflegeheime, Lebenswelten für Menschen mit Behinderungen, eine Therapiestation für Drogenkranke, Hospize sowie Kur- und Wellnesseinrichtungen.

Caritas-Kinderheim aus Kiew nach Niederösterreich evakuiert

Notsituation des Krieges sorgt für Verstärkung bestehender Hilfsbrücken zwischen Österreich und der Ukraine - Auch Ordensgemeinschaften unterstützen Neuankömmlinge

St. Pölten/Linz (KAP) Der Krieg in der Ukraine führt nicht nur zu unvorstellbarem Leid für die Bevölkerung, sondern auch zu grenzenloser Solidarität und enormer Kreativität, um den Opfern zu helfen. Ein Beispiel dafür liefert die

Evakuierung eines Kiewer Caritas-Kinderheims, das in einem aufgelassenen Gasthaus im niederösterreichischen Waidhofen/Ybbs eine neue Bleibe fand. Das Schicksal der 21 geflüchteten Waisenkinder, Jugendlichen und Ordensfrauen

als Betreuerinnen des einst mit Spendengeldern aus Oberösterreich errichteten "Hauses St. Josef" zeigt neben der Tragik des Krieges auch auf, wie angesichts der Not schon bestehende Hilfsbrücken ausgebaut und im Zusammenspiel vieler tragfähige Lösungen gefunden werden können.

Das Haus St. Josef liegt in der derzeitigen Kampfzone nahe des Kiewer Flughafens. Die hier lebenden Kinder und Jugendlichen - teils Vollwaisen, andere Kinder stammen aus Familien mit Suchtproblemen - hatten die erste Kriegswoche im Keller verbracht. Dies hat laut Pascale Vayer vom Verein "Kleine Herzen", der das Haus durch Patenschaften unterstützte und nun die Flucht ermöglichte, "traumatische Folgen" hinterlassen. Zugleich wurde jedoch emsig die Evakuierung vorbereitet: Viele Volontäre, Ehrenamtliche bis hin zu Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka hätten das Ihre beigetragen, dass die Kinder mit ihren Betreuerinnen dann Anfang März zunächst Plätze im Zug in Richtung Polen ergatterten, berichtete Vayer. Dort wartete bereits der aus Waidhofen angereiste Bus.

Die 21-köpfige Gruppe, bestehend aus den Kindern, zwei Ordensfrauen und jungen Müttern, darunter eine im 6. Monat Schwangere - ist nun weiter vereint und lebt in einem ehemaligen Gasthof, unterstützt im Rahmen der österreichischen Ukraine-Flüchtlingshilfe sowie von der Stadtgemeinde. Der Empfang und die ersten Tage seien gut gegangen, mit viel Sportangeboten, ärztlichen und psychologischen Untersuchungen sowie dem Anlaufen von Deutschkursen und Schulbesuch, berichtete Vayer. Aus der Bevölkerung gibt es Lebensmittelspenden und Päckchen, die im Rahmen eines großen Ukraine-Hilfstransportes der Pfarre Waidhofen für die Kinder abgegeben wurden. Auch die österreichische Ordenskonferenz stand bei der Suche nach passender Kleidung für die Ordensfrauen hilfreich zur Seite, war zu vernehmen. Der aus der Slowakei stammende Pfarrmoderator Martin Talnaghi begrüßte die Neuzuzügler bei der Sonntagsmesse. Dass er in der Schule Russisch lernte, komme ihm nun entgegen, sagte er.

Haus mit Symbolwirkung

Das nun zurückgelassene Kinderheim besitzt für die römisch-katholische Kirche in der Ukraine große Symbolkraft: Vor 25 Jahren durch Spenden des Linzer Schulprojekts "Aktion Hamerlingschule hilft" und der Pfarre Leonding (OÖ) errichtet, wurde es zum Modell für landesweit 24

ähnliche Häuser des Hilfswerks Caritas-Spes, von denen ein weiteres in der Stadt Schytomyr ebenso mit der Hilfe aus Oberösterreich gebaut wurde. Kinder und Jugendliche leben dabei unter Betreuung von Ordensfrauen und unterstützt von Pädagogen und Psychologen in familienähnlicher Atmosphäre, um später ein geordnetes und eigenständiges Leben führen zu können. Auch nach dem Auszug aufgrund von Volljährigkeit blieben die Häuser bislang Anlaufstellen für die ehemaligen Bewohner.

Ebenso wie der Verein "Kleine Herzen" vor dem Hintergrund des Krieges seine Ukraine-Aktivitäten vervielfacht hat, hat man auch am Linzer Gymnasium BRG Hamerlingstraße, in dem neben den früheren Waisenhaus-Großprojekten schon seit Jahrzehnten jährlich ein Hilfsgüter-Transport in die Ukraine organisiert wird, die einst von einem Religionslehrer gestartete Hilfs-tradition erneuert. Neben einer Reihe von Spendenaktionen zugunsten von Ukraine-Flüchtlingen und einer Sammlung von Hilfsgütern für die Volkshilfe veranstaltete die Schulgemeinschaft vergangene Woche ein Lichtermeer für den Frieden, zu dem 700 Schüler, Lehrer und auch Eltern kamen. Die Unterstützung, um "diesem Wahnsinn des Krieges und dem Elend der Menschen etwas entgegenzusetzen", sei groß, erklärte Schuldirektor Michael Schneider.

Fast 100.000 Kinder in ukrainischen Heimen

Der Bedarf an Hilfe ist freilich weiterhin unermesslich, schon allein für die insgesamt 98.000 Kinder, die in der Ukraine bei Kriegsbeginn in betreuten Einrichtungen lebten. Zwei Drittel von ihnen haben sehr wohl Eltern, die jedoch zu arm sind, so die Einschätzung der "Kleine Herzen"-Gründerin Vayer. Die Anstrengungen im Land, um zumindest einen Teil davon aus den gefährdeten Zonen in die von den Kämpfen noch verschonte Westukraine zu bringen, sei enorm. Für effektive Hilfe sei es vor allem wichtig, die Menschen vor Ort zu unterstützen, so die Sozialexpertin. "Es gibt 44 Millionen Ukrainer, und die allermeisten von ihnen können und werden nicht ins Ausland gehen. Ihr Elend wächst Tag für Tag." Finanzielle Unterstützung an anerkannte, vor Ort tätige Organisationen halte sie für die momentan beste Hilfe, da die Übermittlung von Sachspenden in das Kriegsland selbst schwierig sei.

Das Schicksal eines weiteren ukrainischen Caritas-Kinderheims mit Österreich-Bezug erreichte bereits in den vergangenen Tagen

mediale Aufmerksamkeit: Das ebenfalls in Kiew befindliche "Kinderheim Aspern", deren Initiatorin Helga Tippel (83) aus der namensgebenden Pfarre Wien-Aspern stammt. Die Wienerin, die ebenfalls schon seit Jahrzehnten Ferienaufenthalte für in Summe 800 ukrainische Kinder in Wien organisierte, besitzt aufgrund ihres Engagements die Ehrenbürgerschaft von Kiew. Ans

Aufhören denkt sie angesichts des Kriegsausbruchs nicht, hat sie doch jüngst zwei ukrainische Familien aufgenommen und sammelt privat wie auch über die Pfarre weiterhin Hilfsgüter und Spenden, ist Medienberichten zu entnehmen. Auch im Asperner Pfarrhof haben mittlerweile ukrainische Flüchtlinge Unterkunft gefunden, heißt es auf Anfrage.

"Jugend Eine Welt" schickt Koordinator in Ukraine-Nachbarländer

Geschäftsführer Heiserer: Jetzt geflüchteten Kindern ein normales Alltagsleben und Schulunterricht ermöglichen - Hilfsorganisation bittet um Spenden

Welt (KAP) Die katholische Hilfsorganisation "Jugend eine Welt" schickt einen Nothilfe-Koordinator in die Nachbarländer der Ukraine, um den Don Bosco-Partnerorganisationen bei allen anstehenden Hilfsmaßnahmen zu unterstützen. Der Koordinator werde vor Ort in den Grenzregionen der Ukraine an den einzelnen Standorten den jeweiligen Bedarf rasch erheben und bei der notwendigen Projektplanung vor Ort behilflich sein, so "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer in einer Aussendung. Konkret gehe es dabei vor allem um Unterbringung, Ernährung oder Unterricht für die Kinder.

In den vergangenen Wochen habe die Organisation mit ihren Partnern aus dem Don Bosco-Netzwerk in der Ukraine sowie in den Nachbarländern Polen, Slowakei, Rumänien und Moldawien den Menschen bei ihrer Flucht und beim Ausmachen einer sicheren Unterkunft geholfen. Jetzt müsse zusätzlich der langfristige Aufenthalt für die aus der Heimat geflüchteten Menschen organisiert werden.

So habe man ein Don Bosco-Jugendzentrum in der moldawischen Hauptstadt Chisinau aufgrund der hohen Zahl an Menschen, die derzeit aus der Ukraine in die Republik Moldau flüchten, zu einer Notunterkunft umfunktioniert. 300 Frauen und Kinder fänden hier Platz. Auf Dauer sei das aber keine Lösung, weshalb es nun darum gehe, für diejenigen, die bleiben, ein normales Alltagsleben zu schaffen, inklusive des Schulunterrichtes für die Kinder.

Auch bei Partnern in Polen gehe es darum, einen geregelten Alltag, besonders für die geflüchteten Kinder zu ermöglichen. In Warschau seien erste ukrainische Kinder bereits in die Schule aufgenommen worden. Auch in anderen Regionen Polens sei internationale Unterstützung weiterhin dringend notwendig, denn "angesichts der großen Zahl der hier gelandeten Familien, schaffen wir das allein mit unseren Mitteln nicht mehr", so Heiserer.

In der Ukraine selbst sind die Don Bosco-Partner weiterhin für die Menschen da. "Seit Kriegsbeginn sind wir Anlaufstelle für tausende Frauen und Kinder", berichtete der Leiter der Ukraine-Provinz der Salesianer Don Boscos in Lemberg, P. Mykhaylo Chaban. Man organisiere nicht nur Obdach und Essen, sondern auch medizinische Hilfe und psychosoziale Betreuung. Trotz der immer bedrohlicher werdenden Lage gelinge es weiterhin, Hilfsgüter wie Medikamente, Lebensmittel bis hin zu Decken, Feldbetten und Stromgeneratoren auch in die im Osten der Ukraine gelegenen Zentren zu transportieren, berichtete der Pater.

Die Welle der Solidarität mit den Menschen in der Ukraine und den aus dem Kriegsgebiet Flüchtenden sei in Österreich ungebrochen, betonte Geschäftsführer Heiserer. Die Organisation bittet um Spenden, um die Menschen in der Ukraine auch weiterhin mit dem Notwendigsten versorgen zu können.

(Spenden: AT66 3600 0000 0002 4000, Kennwort: Ukrainehilfe, oder Online: www.jugendinewelt.at)

Sportplätze gehören zu vielen Pfarren wie "Amen im Gebet"

Diözesansportgemeinschaft-Vorsitzende Pepi Frank und Sepp Eppensteiner: Sport hat in kirchlicher Jugendarbeit gute Tradition und ist gerade angesichts Corona für Jugendliche wichtig

St. Pölten (KAP) "Tischtennisplatten, Wuzzel-Tische oder Fußballplätze - Sportstätten gehören bei vielen Pfarren fast schon dazu, wie das berühmte Amen im Gebet." Darauf hat das Vorsitzteam der Diözesansportgemeinschaft Österreichs, Pepi Frank und Sepp Eppensteiner, am Samstag in einer Aussendung hingewiesen. Beide zeigten sich erfreut darüber, dass viele Pfarren die schwierige Corona-Zeit genutzt hätten, um Pfarrfußballplätze und andere Sportmöglichkeiten in Pfarrzentren für die die Jugend wieder "beispielbar" und "spieltauglich" zu machen, wo es nötig war.

In vielen Orten würden Pfarren eine wichtige Infrastruktur für den Sport bereitstellen, so die beiden aus Niederösterreich stammenden Sportfunktionäre. Als Beispiele nannten sie den Don Bosco Fußballplatz in der Salesianerpfarre Amstetten Herz Jesu, einen Volleyballplatz beim UNESCO-Weltkulturerbe Stift Göttweig oder den Mehrzwecksportplatz in Steinakirchen/Forst. Genützt werde diese kirchliche Sportinfrastruktur oft von Ministranten-, Jungschar- und Jugendgruppen, wo Sport "eine gute Tradition" habe.

Zugleich ermunterten die Kirchensportler die Pfarrverantwortlichen, die Plätze im Sinne der Jugend startklar für die Wiederbelebung des Sports nach dem Lockdown zu machen. Auch sollten Pfarren überlegen, ob sie nicht Pfarrhöfe, Pfarrgärten usw. verstärkt der Jugend als Spiel- und Sportstätten anbieten. "Das wäre eine pastorale Chance und würde vielen Kindern und Jugendlichen Bewegung, Spaß und Sport ermöglichen", so Frank und Eppensteiner.

Sport bedeute Lebensfreude und mache die Gesellschaft wieder zukunftsfit. Pfarrliche Sportstätten seien auch Orte, an dem oft viele junge Menschen unterschiedlicher Altersklassen und Herkunft zusammenkommen. Auf diese Weise seien sie Orte gelebter Integration und des Kennenlernens. Bei aller Freude über die Rückkehr zur Normalität ersuchten die beiden Kirchensportler, dass die kirchlichen und behördlichen Corona-Sicherheitsvorkehrungen eingehalten werden.

Neugewählter Pallottiner-Provinzial tritt Amt nicht an

Verlängerung der Amtszeit von Provinzial P. Scharler und erneute Suche eines Nachfolgers

München (KAP) In der Herz-Jesu-Provinz der Pallottiner, die auch die Ordensniederlassungen Österreich und Deutschland umfasst, muss die jüngste Wahl eines neuen Provinzials wiederholt werden. Grund ist, dass der für diese Funktion bestimmte und vom Generalat in Rom am 21. Februar bestätigte Ordensmann, P. Christoph Lentz (49), dieses Amt nicht annehmen will. Er wolle Rektor des Friedberger Pallotti-Hauses und Regens des Pastoraltheologischen Instituts bleiben, hieß es in einer Mitteilung des Ordens. Der Rücktritt von seiner geplanten neuen Aufgabe erfolge in Abstimmung mit Generalrektor P. Jacob Nampudakam sowie dem amtierenden Provinzial P. Helmut Scharler (65), dessen Amtszeit nun bis 1. August verlängert wurde.

Ursprünglich wollte der aus dem salzburgerischen Mittersill stammende Scharler am 2.

Mai nach neun Jahren im Amt dieses turnusmäßig an seinen Nachfolger übergeben. Laut Informationen des Ordens wird nun das laufende Wahlverfahren, in dem noch die vier Provinzräte und unter diesen der Vizeprovinzial zu bestimmen gewesen wären, unterbrochen und das Verfahren zur Wahl des Provinzials neu eingeleitet.

Die Pallottiner haben nach eigenen Angaben rund 2.500 Mitglieder in weltweit 300 Kommunitäten; benannt sind sie nach dem italienischen Priester Vinzenz Pallotti (1795-1850). In Friedberg befindet sich das Provinzialat der Herz-Jesu-Provinz der Pallottiner, die rund 250 Mitglieder in den "Stammgebieten" Deutschland und Österreich sowie den "Delegaturen" Spanien, Kroatien, Malawi, Nigeria und Südafrika umfasst.

Priester aus dem Ausland: Sprache und Kultur als Herausforderungen

Bis zu 25 Prozent aller in Österreich wirkenden Priester bereits nicht österreichischer Herkunft - "Österreich-Institut" mit neuem speziellem Sprach- und Kulturangebot für ausländische Geistliche und Theologen

Wien (KAP) Zwischen 20 und 25 Prozent aller in Österreich wirkenden Priester sind bereits nicht österreichischer Herkunft. Die Zahl ist von Diözese zu Diözese leicht unterschiedlich, die Gesamttendenz ist steigend. Der Spracherwerb, die Überwindung kultureller Unterschiede und spezifische pastorale Anforderungen in der Kirche in Österreich sind dabei die zentralen Herausforderungen für die neu nach Österreich kommenden Geistlichen.

Was Sprache und Kultur betrifft, hat das "Österreich-Institut" ein neues Angebot speziell für Geistliche entwickelt: die "Exzellenzinitiative Deutsch für Theologen und Priester". Das Institut, eine Einrichtung der Republik Österreich, hat sich u.a. auf Ausbildungskurse für Priester und Theologen spezialisiert, die nach Österreich kommen wollen, so Geschäftsführerin Hatice Gruber-Tschida im Kathpress-Interview.

Zum einen gehe es um Exzellenz in der Sprache, um die Schrift und das Hörverständnis, die für eine gelingende Seelsorge letztlich unerlässlich seien; genauso aber auch um die Wertsicherungen des christlichen Kerneuropas, etwa bezogen auf Fragen gesellschaftlicher und persönlicher Freizügigkeit, erläutert die Geschäftsführerin des Instituts: "Der Weg hinaus aus einer indischen Kastengesellschaft hin zu einer europäischen Freiheits- und Leistungsgesellschaft reicht weiter und greift tiefer als alle Flugmeilen von Kerala nach Wien darstellen können", so Gruber-Tschida.

Österreichische Spezifika

Die "Exzellenzinitiative Deutsch" sei ein konkretes und Zielgruppen-angepasstes sowie sehr individuelles Sprachprogramm für jene Priester, die sich noch im Ausland befinden und sich auf ihren Dienst in Österreich vorbereiten, "sodass sie

bereits bestens ausgebildet nach Österreich kommen". Es werde ausschließlich online weltweit angeboten und baue auf pastoraltheologischer Fachdidaktik und religionspädagogischen Konzepten auf. Gruber-Tschida: "Vor dem Hintergrund unserer langjährigen Erfahrung mit der Zielgruppe der Theologen, Priester und Ordensleute, ist es mir ein Anliegen, unser Programm auch an österreichische Diözesen heranzutragen. Denn wir sehen die Herausforderungen, die vom Verständnis der regionalen Dialekte bis zur grundständigen österreichischen Länder- und Sachkunde reichen."

Kamen früher vor allem Priester aus den ehemaligen Ostblockstaaten nach Österreich - bis heute stellen Polen das Gros der ausländischen Priester-, so sind es derzeit vor allem Priester und Seminaristen aus Afrika, aber etwa auch aus Indien. In jeder Diözese gibt es andere Formen der Einführung und der spezifischen Ausbildung dieser Priester, bevor sie in der Seelsorge eingesetzt werden. Meist dauern diese Kurse mindestens ein Jahr. In der Erzdiözese Wien wurde etwa eigens die Interkulturelle Akademie für Priester geschaffen. Dahinter verbirgt sich ein zweijähriger Kurs, der auf den Dienst in der Erzdiözese Wien vorbereiten bzw. diesen begleiten soll.

Das "Österreich Institut" ist eine Bildungseinrichtung der Republik Österreich zur Durchführung von Deutschkursen im Ausland sowie zur Förderung des interkulturellen Austausches über das Medium der deutschen Sprache. Das Institut befindet sich zu 100 Prozent im Eigentum der Republik Österreich, vertreten durch den Bundesminister für internationale und europäische Angelegenheiten. Das Institut unterhält 10 Standorte in 8 Ländern. Die Sprachprogramme werden auf allen Niveaustufen und für alle Altersklassen in Präsenz oder in Onlineformaten angeboten. (Infos: www.oesterreichinstitut.at)

Kathpress: Neuer Webauftritt mit Zusatzfunktionen für Abonnenten

Website wurde technisch und optisch generalerneuert - Komfortable ePaper- und Web-Versionen erleichtern Lektüre aller Produkte

Wien (KAP) Die Katholische Presseagentur Kathpress hat ihren Webauftritt (www.kathpress.at) einem optischen und technischen Relaunch unterzogen. Die Website bietet aktuelle Informationen aus der katholischen Kirche in Österreich und weltweit und zudem neue Anwendungen für Abonnentinnen und Abonnenten wie eine ePaper-Funktion oder eine Web-View-Version aller Produkte. Überarbeitet wurde außerdem der interne Kunden- und Archivbereich. "Kathpress war vor inzwischen 27 Jahren mit KATHWeb die erste katholische Agentur überhaupt im Netz. Nun haben wir mit diesem Update erneut bewiesen, dass Kathpress nicht nur für seriöse Information, sondern auch für digitale Innovation steht", betonte Kathpress-Chef-redakteur Paul Wuthe.

Neben einem zeitgemäßen und an Nachrichtenportalen orientierten Design bietet die Website speziell für Abonnenten neue Funktionen. So wurde neben dem umfangreichen, bis Mitte der 1980er Jahre zurückreichenden Archiv auch der Bereich der bisherigen "klassischen" PDF-Produkte konsequent digital umgesetzt. Bezüge dieser Dienste ("Tagesdienst", "Info-Dienst", "Wochendienst", "Ordensnews", "Information Orthodoxie") können diese nun nicht nur als PDF herunterladen oder durchsuchen, sondern auch in einer komfortablen ePaper-Variante

oder in einer Smartphone-tauglichen Web-Variante. "Nachdem immer mehr Nutzerinnen und Nutzer unsere Produkte am Handy oder Tablet lesen, haben wir diesem Bedürfnis entsprochen und entsprechende technische Möglichkeiten geschaffen", so Wuthe. Auch das Adressverzeichnis "KathIndex" sowie der "Termindienst" wurde in die neue Abonnentenplattform integriert und optisch überarbeitet.

Eingestellt wurde indes die Kathpress-App, wie Wuthe weiter ausführte: "Wir haben bei der neuen Website konsequent auf 'mobil first' gesetzt. Das machte die kostenintensive Entwicklung einer neuen App überflüssig." Da alle Funktionen vollumfänglich auch mobil über den Browser des Handys genutzt werden können, habe man sich daher entschieden, die App nach elf Jahren auslaufen zu lassen, so Wuthe.

Technisch und visuell umgesetzt wurde der Relaunch von der Wiener Agentur Zeitpunkt, die auch für das hinter der Website stehende CMS "siteswift" und das Kathpress-Redaktionssystem IRIS verantwortlich zeichnet.

Informationen über das Agentur-Angebot bzw. die verschiedenen Aboformen und Produkte der Kathpress unter <https://www.kathpress.at/produkte>.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Fastenzeit: Andachten mit prominenten Predigern in Kärntner Pfarren

Kärntner Tradition der "Heilig-Haupt-Andachten" geht auf das Jahr 1750 zurück

Klagenfurt (KAP) In sogenannten "Heilig-Haupt-Andachten" kommen in vielen Kärntner Pfarren in den kommenden Tagen prominente Prediger zu Wort. Wie die Diözese Gurk-Klagenfurt in einer Aussendung mitteilte, stehen Gottesdienste mit meditativen Predigten zur Fastenzeit, die Verehrung des dornengekrönten Hl. Hauptes Christi sowie eine besondere musikalische Gestaltung im Zentrum dieser "österreichweit einzigartigen Tradition".

Ihren Ursprung habe diese für Kärnten typische spirituelle Tradition in der Klagenfurter Stadthauptpfarre St. Egid, wo das Gnadenbild des dornengekrönten Hauptes Jesu über dem Hochaltar seit 272 Jahren aufgerichtet ist. In Erinnerung an die Errettung aus einer Pestepidemie 1749 wurde die Einführung einer jährlichen Andacht zum "Heiligen Haupt" ab 1750 beschlossen. Diese findet auch heute noch in der Zeit zwischen dem vierten Fastensonntag und dem Montag nach dem fünften Fastensonntag statt.

In St. Egid finden diese heuer unter dem Motto "Was mich heute noch glauben lässt" von Sonntag, dem 27. März, bis Montag, dem 4. April, statt (tägl. ab 18.30 Uhr). Prediger ist der Innsbrucker Dogmatiker em. Univ. Prof. Jozef Niewiadomski. Die Andachten in der Stadthauptpfarrkirche Klagenfurt-St. Egid werden via Livestream auf Youtube und Facebook übertragen.

Weitere Andachten finden etwa in der Villacher Stadthauptpfarrkirche St. Jakob mit u.a. Ordinariatskanzler Jakob Ibounig oder

Zisterzienserpater Johannes Chavanne statt. In der Stadtpfarre Wolfsberg predigt u.a. Generalvikar Sedlmaier, der Abt von Stift Admont Gerhard Hafner und der Kärntner Caritas-Direktor Ernst Sandriesser.

Weitere Heilig-Haupt-Andachten werden u.a. in der Pfarre Liesing, der Stadtpfarrkirche Maria im Dorn, in den Pfarren Ossiach, Himmelberg, Maria Rojach, und Moosburg gefeiert. (Infos und alle Termine: www.kath-kirche-kaernten.at)

Stift Klosterneuburg: Benefizkonzert für "Concordia"-Projekte

Trio mit Lidia Baich, Donka Angatscheva und Christoph Strader interpretiert Werke von Beethoven, Mendelssohn, Rachmaninov und Khachaturian für Kinder am Balkan

Wien (KAP) Am 7. April äußert sich die seit 30 Jahren bestehende Unterstützung der "Concordia"-Sozialprojekte für benachteiligte Kinder, Jugendliche und Familien durch das Stift Klosterneuburg durch ein hochkarätig besetztes Benefizkonzert. Drei international renommierte Musikerinnen und Musiker - Lidia Baich (Violine), Donka Angatscheva (Klavier) und Christoph Strader (Chello) - stellen sich in den Dienst der guten Sache und interpretieren um 19 Uhr in der Stiftskirche Werke von Ludwig van Beethoven, Felix Mendelssohn, Sergej Rachmaninov und Aram Khachaturian. Der Erlös kommt dem vom Stift Klosterneuburg gegründeten Verein "Ein Zuhause für Straßenkinder" zugute.

Die Einnahmen "ermöglichen den Kindern ein besseres Leben, bieten den Jugendlichen eine positive Zukunft und den älteren Menschen eine warme Mahlzeit", teilte das Chorherrenstift in seiner Ankündigung mit. Und den Besuchern des Benefizkonzerts winke musikalischer

Hochgenuss durch drei herausragende Protagonisten: "Wir sind davon überzeugt, dass sie auch bei diesem Konzert das Publikum von ihrer künstlerischen Vielseitigkeit überzeugen werden", sagte Matthias Hofmeister, Kulturleiter des Stiftes Klosterneuburg.

Die vom Jesuitenpater Georg Sporschill gegründeten "Concordia"-Sozialprojekte sind seit 30 Jahren für Kinder im Einsatz - in Rumänien, Bulgarien, dem Kosovo und der Republik Moldau, das als ärmstes Land Europas gilt und derzeit zahlreichen Flüchtlingen aus der Ukraine hilft. "Concordia" leistet vor Ort Soforthilfe, betreut aber auch weiter Kinder und Familien. Ermöglicht wird das u.a. durch die Initiative "Ein Zuhause für Straßenkinder" des Stiftes Klosterneuburg.

(Tickets zum Online-Preis von 38 Euro inkl. Getränke sind erhältlich unter www.stift-klosterneuburg.at/event/benefizkonzert)

Symposium Dürnstein 2022 im Zeichen des Klimaschutzes

Impulse geben bei der Tagung von 24. bis 26. März u. a. Klimaaktivistin Katharina Rogenhofer, der Tübinger Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen und der austro-amerikanische Klimaökonom Gernot Wagner

St. Pölten (KAP) Das elfte Symposium Dürnstein im gleichnamigen niederösterreichischen Stift steht seit Donnerstag, 24. März, im Zeichen des Klimaschutzes. "Menschliche Aktivitäten bringen das Geoklima, aber auch das gesellschaftliche und geistige Klima in die Krise", war in der Ankündigung zu lesen: Beim Symposium werde gefragt,

wie es dazu kommen konnte, und wie der Planet Erde und die Menschen sich neu orientieren können. Die bis Samstagabend laufende Veranstaltung wird in Präsenz sowie per Livestream abgehalten. Am Freitag und Samstag werden geistliche Morgenimpulse in der Stiftskirche mit Propst Petrus Stockinger angeboten (jeweils 9 Uhr).

Impulse zum Thema "Klima - Seismograph für Natur und Gesellschaft" liefern u. a. "Fridays for Future"-Österreich-Mitbegründerin Katharina Rogenhofer, Infineon-Vorstandsvorsitzende und Vizepräsidentin der Industriellenvereinigung, Sabine Herlitschka, Bernhard Pörksen, Professor für Medienwissenschaft an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, sowie die österreichische Meteorologin und Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb und Sebastian Helgenberger vom Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung (IASS) Potsdam. Auch der kenianische Ökologe und Autor Mordecai Ogada, sowie Ernst Furlinger von der Donau-Universität Krems

und der austro-amerikanische Klimaökonom und Autor Gernot Wagner kommen zu Wort.

Begleitend präsentieren Studierende der KPH Wien/Krems, geleitet von Sigrid Pohl, in der Ausstellung "Nachhaltig handeln, aber wie?" ihre Untersuchungen und künstlerischen Beiträge zum Symposiumsthema, mit Blick auf die vielfältigen ökologischen und sozialen Herausforderungen der Textilindustrie. Kuratorin des Symposiums Dürnstein ist die Publizistin und Religionswissenschaftlerin Ursula Baatz. Veranstalterin ist die Gesellschaft für Forschungsförderung Niederösterreich. (Infos: www.symposionduernstein.at)

100. Todestag Kaiser Karls: Internationale Wallfahrt mit Friedensgebet

Messe in der Kathedrale von Funchal am Freitag, 1. April mit Ungarns Primas Kardinal Erdö und Bischof Bras da Silva Martins - Gebet für den Frieden in der Ukraine

Funchal (KAP) Vor 100 Jahren, am 1. April des Jahres 1922, starb auf der portugiesischen Atlantikinsel Madeira Karl I., der letzte österreichische Kaiser, an der Spanischen Grippe. 2004 wurde Kaiser Karl I. von Papst Johannes Paul II. in Rom seliggesprochen. Eine internationale Wallfahrt, auch zum Anliegen des Friedens in der Ukraine, wird am kommenden 1. April in Funchal auf Madeira abgehalten, wo sich die Grabstätte des Seligen befindet.

Organisiert wird die internationale Wallfahrt in Nossa Senhora do Monte durch die "Kaiser Karl Gebetsliga". Höhepunkte sind ein Friedensgebet in der Monte-Kirche und eine Pontifikalmesse in der Kathedrale von Funchal am Freitag, 1. April, 10 Uhr. Zelebranten sind der ungarische Primas Kardinal Peter Erdö und der Diözesanbischof von Funchal, Nuno Bras da Silva Martins.

Gebet für Frieden in der Ukraine

In Nossa Senhora do Monte findet am Nachmittag des 1. April eine Eucharistische Andacht mit dem Anliegen des Weltfriedens statt, wobei der Krieg in der Ukraine im Mittelpunkt stehen soll. Zu der Wallfahrt werden u.a. zahlreiche Mitglieder der Familie Habsburg-Lothringen, Ordensgemeinschaften, katholischer Verbindungen und Verbänden aus Österreich und den Nachbarländern erwartet.

Papst Johannes Paul II. qualifizierte den letzten Kaiser von Österreich und König Ungarns bei der Seligsprechungsfeier 2004 als "Freund des

Friedens". In Karls Augen sei der Krieg "etwas Entsetzliches" gewesen. Mitten in den Stürmen des Ersten Weltkriegs an die Regierung gelangt, habe er versucht, die Friedensinitiative von Papst Benedikt XV. aufzugreifen, so Johannes Paul.

Der Vatikan betonte damals auch vor dem Hintergrund von Kritik, dass die Seligsprechung nicht der Habsburgermonarchie, sondern allein der Person Karls und der von ihm gelebten "Heiligkeit eines Christgläubigen" gelte.

Papst Franziskus hat den Seligen Karl zuletzt im November 2016 im Rahmen einer Audienz für die Mitglieder des Hauses Habsburg gewürdigt. Karl habe sich nach der Herrschaftsübernahme im Jahre 1916 "mit allen seinen Kräften für den Frieden eingesetzt" auch "auf die Gefahr hin, nicht verstanden und verlacht zu werden", so Franziskus. Karl biete aus diesem Grund ein Beispiel, das "so aktuell wie eh und je ist: wir können ihn als Fürsprecher anrufen, dass Gott den Frieden für die Menschheit erhalte".

Karl, geboren 1887 in Persenbeug (NÖ), bestieg den Thron nach dem Tod seines Großonkels Franz Joseph I. 1916, mitten im Ersten Weltkrieg. Vor dem Hintergrund des Zerfalls der Österreichisch-Ungarischen Monarchie durch Gründung neuer Staaten auf ihrem Gebiet sowie wegen des massiven Drucks der durch Hunger und Kriegerschöpfung gezeichneten Bevölkerung und des damals gebildeten Staatsrats verzichtete Karl am 11. November 1918 auf die Regierung und ging 1919 ins Schweizer Exil. Nach zwei gescheiterten Restaurationsversuchen 1921

in Ungarn wurden Karl und seine Frau Zita verhaftet und nach Madeira verbannt, wo sie im November 1921 eintrafen. Im März 1922 erkrankte der Monarch schwer. Karl starb im Beisein seines ältesten Sohnes Otto von Habsburg-Lothringen. Das Grab des letzten Kaisers befindet sich in der Wallfahrtskirche Nossa Senhora do Monte in Funchal auf Madeira.

Ein Seligsprechungsverfahren für Karl I., dessen Bemühen um Frieden vielerseits anerkannt wurden, wurde schon 1923 eingeleitet. Mit Hilfe des damaligen Wiener Erzbischofs Kardinal Friedrich Gustav Piffl (1864-1932) wurde das vorgeschriebene regionale Erstprüfungsverfahren zügig durchgeführt. Um die Seligsprechung voranzutreiben, gründete sich die "Kaiser-Karl-Gebetsliga für den Völkerfrieden". 2003 wurde von der Heiligsprechungskongregation das erforderliche Wunder bestätigt. Am 3. Oktober 2004 erfolgte die Seligsprechung auf dem Petersplatz.

Neue Bücher zu Kaiser Karl

Der Historiker, Ausstellungskurator und frühere "Kathpress"-Redakteur Hannes Etlstorfer ist Autor von zwei ausführlichen Biographien, die zum 100. Todestag von Kaiser Karl I. erschienen sind: "Kaiser Karl I. - 'Die Verantwortung vor der Geschichte trägt immer der Monarch'" (Kral-Verlag, bereits im Buchhandel erhältlich) und "Karl, der letzte Kaiser" (Kral-Verlag, mit 400 Abbildungen, ab April erhältlich). Anliegen Etlstorfers, der auch im ORF in mehreren Folgen von "Erbe Österreich" zu Wort gekommen ist, sei es gewesen "ein Bild des Menschen hinter dem Monarchen" zu zeichnen - so der Pressefolder zu den beiden Neuerscheinungen - und sein Leben und Schicksal auch durch zeitgenössische Kommentare und Berichte ins rechte Licht zu rücken.

Stiftsmuseum Admont eröffnet Sonderausstellungen

Ausstellungen mit Engbezug zur Steiermark verbinden Kunst aus der Gotik und der Gegenwart

Graz (KAP) Zu zwei Sonderausstellungen mit Steiermark-Bezug lädt das Stiftsmuseum Admont ab Samstag (19. März). Unter dem Titel "Wir Friedrich III. & Maximilian I. - Ihre Welt und ihre Zeit" kommt es zur Neuauflage "der wohl bedeutendsten Sonderausstellung, die das Stiftsmuseum je gezeigt hat", betonte Abt Gerhard Hafner in einer Aussendung. In der Sonderschau der Sammlung für Gegenwartskunst begibt sich das Museum zudem auf eine Spurensuche unter dem Motto "Steirische Wurzeln".

Im letzten Jahr habe es einen "wahren Run" auf die Schau gegeben, die die beiden Kaiser in Szene setzte, berichtete Abt Hafner. Der große Zuspruch und die zahlreichen Nachfragen um Verlängerung hätten deswegen zur Entscheidung zur Neuauflage geführt. "Exponate aus dem Benediktinerstift Admont und der Sammlung Mayer werden durch Leihgaben aus ganz Österreich, Südtirol und Deutschland ergänzt und geben einen spannenden Einblick in die Welt, die Zeit und das Umfeld der beiden Habsburger Persönlichkeiten", heißt es in der Beschreibung zur Ausstellung.

Die Präsentation besteht aus einer Folge von drei Ausstellungsräumen, die auf den thronenden Kaiser Friedrich III. zuführen.

Ausdrucksstarke Porträts, Tafelbilder und Skulpturen, Waffen und Rüstungen, Prachturkunden und Siegel, Totenschilder, epigrafische Besonderheiten und bedeutende Handschriften zeigen das Weltbild, den Glauben, das blühende Handwerk sowie die Wohn- und Tafelkultur des 15. und des frühen 16. Jahrhunderts.

Ein Highlight, der laut Museum "völlig neu arrangierten Ausstellung", sei demnach "Der Wappenstein Friedrichs und seiner Gemahlin Eleonore von Portugal". "Mit diesem 1452 datierten Exponat lässt sich die gesamte Lebensgeschichte des Kaisers erzählen", erklärte die Ausstellungskuratorin Barbara Eisner. Der enge Bezug zur Steiermark zeige sich im Fundort. Ursprünglich war der Wappenstein in das Mauerwerk der Grazer Burg eingelassen und kam in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in das Universalmuseum Joanneum.

Die Steiermark setzt Impulse

In der Sonderausstellung "Steirische Wurzeln" begeben man sich zurück in das Jahr 1997, in dem das Stiftsmuseum begonnen habe, Gegenwartskunst junger österreichischer Künstler und Künstlerinnen zu sammeln. Schon damals sei auffällig gewesen, dass viele der Kunstwerke ihren

Ursprung in der Steiermark haben. "Die Steiermark setzt seit Jahrzehnten wichtige Impulse im Bereich der bildenden Kunst", betonte Kurator Michael Braunsteiner.

Die Entwicklung des Kulturlandes Steiermark stehe im Zentrum der diesjährigen Sonderausstellung. "Namhafte Künstlerinnen und Künstler mit engem Steiermark-Bezug stellen die Bedingungen ihrer künstlerischen Produktion in der Vergangenheit und der Gegenwart gegenüber und geben Ausblick in die Zukunft." 30

Kurzvideos, mittels QR-Code abrufbar, laden zudem ein, sich dieser Diskussion anzuschließen.

Als Inhaber des "wohl kontrastreichsten Privatmuseums Österreichs" sei das Benediktinerstift Admont bemüht, seinen Teil zur Produktion, Wahrnehmung und Vermittlung steirischer Kunst wahrzunehmen. Nicht umsonst seien viele der gezeigten Werke "Made for Admont", denn seit über 20 Jahren gebe das Stiftmuseum auch Kunstwerke in Auftrag, wies das Stift hin.

(Infos: www.stiftadmont.at)

A U S L A N D

Klöster in Polen und Ukraine nehmen Tausende Geflüchtete auf

Ordensfrauen leisten auch geistliche, psychologische, medizinische und materielle Hilfe

Warschau (KAP) Katholische Frauenklöster in Polen und der Ukraine beherbergen aktuell Tausende Kriegsflüchtlinge. Wie die Konferenz der Ordensoberinnen in Polen am Dienstag mitteilte, haben 498 Klöster in Polen und 76 in der Ukraine bislang 3.060 Kinder, 2.420 Familien und etwa 2.950 Erwachsene aufgenommen. Insgesamt 1.022 Klöster in beiden Ländern leisten demnach geistliche, psychologische, medizinische und materielle Hilfe.

Seit dem russischen Einmarsch in die Ukraine versorgen die Ordensfrauen Geflüchtete mit warmen Mahlzeiten, Lebensmitteln, Hygieneartikeln, Kleidung und Decken, hieß es. Die Schwestern unterstützten Erwachsene bei der Arbeitssuche und Kinder bei der Einschulung oder dienten als Übersetzerinnen der ukrainischen Sprache. Die Frauenorden spendeten den Angaben zufolge auch eigenes Geld. In der Ukraine seien derzeit etwa 332 Schwestern aus polnischen Kongregationen tätig.

Salesianerorden fordert Flugverbotszone für Ukraine

Lemberger Salesianer-Pater Chaban: "Das Wichtigste wäre, die Bombardements ziviler Einrichtungen zu unterbinden"

Kiew (KAP) Der Salesianerorden in der Ukraine fordert die Einrichtung einer Flugverbotszone für das im Krieg mit Russland befindliche Land. Er wisse nicht, ob die bisherigen Sanktionen des Westens ausreichen, um den russischen Präsidenten Wladimir Putin zu stoppen, sagte der Lemberger Pater Mykhailo Chaban. "Das Wichtigste wäre, die Bombardements ziviler Einrichtungen zu unterbinden", so das Mitglied der Salesianer Don Boscos. Eine Flugverbotszone sei dafür das geeignete Mittel.

Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj hatte zuletzt immer wieder ein Flugverbot über der Ukraine gefordert. Dies würde der russischen Luftwaffe Angriffe erschweren. Die Durchsetzung durch die Nato gilt allerdings als

ausgeschlossen. Putin warnte ausdrücklich vor entsprechenden Schritten: "Jede Bewegung in diese Richtung wird von uns als Teilnahme des jeweiligen Landes an einem bewaffneten Konflikt betrachtet", sagte er Anfang März.

Pater Chaban dankte den USA und der EU für die "unglaublich starke Solidarität". Eine solche Anteilnahme hätte er vor Ausbruch des Krieges nicht für möglich gehalten. Dennoch werbe er dafür, dass Engagement für die ukrainische Bevölkerung auszuweiten. "Die Aggression nimmt zu", sagte er mit Blick auf Russland. Selbst seine Heimatstadt Lwiw (Lemberg), die bislang weitgehend vom Krieg verschont geblieben sei, werde nun angegriffen.

Im Lemberger Don-Bosco-Familienhaus haben nach Angaben der Ordensgemeinschaft seit Kriegsbeginn Tausende Flüchtlinge Unterkunft und Schutz gefunden. Viele blieben nur wenige Tage, um anschließend das Land zu verlassen. Rund 60 Waisenkinder seien von dort aus in die Slowakei gebracht worden. "Unsere Türen sind für alle flüchtenden Menschen geöffnet",

betonte Chaban, der die Hilfsaktionen vor Ort koordiniert.

Die Salesianer Don Boscos sind seit 1992 in der Ukraine tätig. Auch im Krieg bleiben die Ordensleute in den umkämpften Städten wie in der Hauptstadt Kiew, in Lemberg und Dnipro, um der Bevölkerung beizustehen.

Franziskus warnt vor bloß theoretischer Bildung

Papst bei Begegnung mit Mitgliedern des Maristen-Ordens: Ganzheitliche Bildung umfasst "Denken, Fühlen und Arbeiten von Personen"

Vatikanstadt (KAP) Vor einer bloß theoretisch-aufklärerischen Bildung hat Papst Franziskus gewarnt. Erziehung und Bildung dürften nicht darin bestehen, immer nur "Ideen, Ideen, Ideen zu kopieren", sagte er bei einer Begegnung mit Mitgliedern des Maristen-Ordens im Vatikan. Ganzheitliche Bildung umfasse "Denken, Fühlen und Arbeiten von Personen". Es komme darauf an "zu erziehen, um über den Tellerrand hinauszuschauen, und zu lehren, über den Tellerrand hinauszuschauen".

Der Papst bat die Maristen, deren Mitglieder vor allem in Erziehungseinrichtungen tätig

sind, jungen Menschen zu helfen, "Hüter der Schöpfung" zu werden. Dabei dürfe man nicht in oberflächliche Parolen verfallen. Eine integrale Ökologie halte "immer die ökologische und die soziale Dimension, den Schrei der Erde und den Schrei der Armen zusammen". Dies sei "der Horizont Gottes".

Die rund 40 Abgeordneten der Maristen halten derzeit in Rom ihre Generalkonferenz ab. Diese findet alle acht Jahre statt und berät und entscheidet grundlegende Fragen der Gemeinschaft.

Franziskus öffnet am Josefstag Kurienspitze auch für Frauen

Lang erwartet und doch überraschend hat der Papst seine neue Kurienverfassung veröffentlicht - Viele Maßnahmen sind bereits in Kraft - Neu ist: Auch Frauen sollen Kurienbehörden leiten; eine übernimmt der Papst selbst - Von Kathpress-Rom-Korrespondent Roland Juchem

Vatikanstadt (KAP) Die neue Verfassung der römischen Kurie sollte nach Ostern kommen. Es seien noch nicht alle Übersetzungen fertig. Am 19. März wurde die Kurienreform dann überraschend doch veröffentlicht. Auf Italienisch, ohne Übersetzungen. Dass die meisten Reformen bekannt und schon in Kraft sind, hatte Franziskus zuletzt mehrfach gesagt. Gleichwohl bietet die Apostolische Konstitution "Praedicate evangelium" (Verkündet das Evangelium) einige wichtige Neuigkeiten: Kurienchefs können künftig auch Laien sein, ob Mann oder Frau. Eine Behörde leitet der Papst selbst. Sein Sozialarbeiter wird aufgewertet. Und spätestens mit 80 Jahren muss jeder Kuriale künftig in Pension gehen.

Betroffen sind rund 2.500 Menschen, ein Großteil davon Kleriker, die in der Kurie und im Vatikanstaat arbeiten. Doch auch für die

Weltkirche ändert sich einiges. So sollen künftig mehr Laien als besser ausgebildete Fachkräfte am zentralen Leitungsorgan der katholischen Kirche arbeiten. Zugleich soll die Kurie den Ortskirchen zuarbeiten, statt sich zwischen Papst und Bischöfe zu stellen.

Mit der neuen Verfassung relativiert Franziskus traditionelle Hierarchien zwischen den Behörden. Alle heißen nun Dikasterium, nicht mehr "Kongregation" oder "Rat". Inwiefern die Reihenfolge ihrer Nennung bedeutsam wird, muss sich zeigen. Dass die neue Behörde für Evangelisierung an erster Stelle genannt wird, vor der altherwürdigen Glaubenskongregation, ist ein Zeichen. Zumal der Papst selbst sie leiten will.

Dass eine Kurienbehörde von einem Papst persönlich geleitet wird, ist nicht neu. Pius

XII. (1939-1958) war über etliche Jahre sein eigener Kardinalstaatssekretär. Noch früher hatten Päpste auch die Glaubenskongregation, damals Heilige Römische Inquisition, unter sich. Der Glaubenskongregation wird nun die päpstliche Kinderschutzkommission einverleibt; eine eigene Leitung soll sie indes behalten. Ob dies den kurialen Kampf gegen Missbrauch stärkt, steht dahin. Ihr bisheriger Chef, US-Kardinal Sean O'Malley, sieht darin eine Aufwertung des Kampfes gegen Missbrauch.

Direkt nach der Glaubenskongregation folgt das "Dikasterium für den Dienst der Nächstenliebe". Damit steht - zumindest im Inhaltsverzeichnis - der päpstliche Sozialbeauftragte noch vor den Präfekten, die für Bischöfe, Orden, Klerus zuständig sind. In der Praxis muss das nicht viel heißen; gleichwohl ist es ein klares Signal an die traditionsbewusste Kurie.

Die nun offiziell festgelegte Öffnung höchster Kurienämter für Laien, hatte sich angedeutet. Seit 2018 leitet Paolo Ruffini als erster Laie eine Vatikanbehörde, jene für Kommunikation. Im Synoden- und im Staatssekretariat, in der Entwicklungsbehörde sowie im Governatorat des Vatikanstaates hatte Franziskus zuletzt mehrere Frauen in hohe Aufgaben berufen. Bald könnte die erste Präfektin folgen.

Wichtigste Aufgabe der ganzen Kirche ist es laut Franziskus, den Menschen die christliche Botschaft nahezubringen. Diesem Ziel soll sich auch die Kurie unterordnen. Neben strukturellen Veränderungen will Franziskus der weltkirchlichen Zentralverwaltung einen neuen Teamgeist einflößen: missionarischer, vielfältiger, professioneller, synodaler und dienstleistungsbereiter für die Weltkirche soll sie werden. Sowie effektiver - nicht nur angesichts knapper Kassen.

Was dem Papst vorschwebt, machte er schon früh durch seine teils berüchtigten

Weihnachtsansprachen an die Kurie klar - etwa mit den kurialen Krankheiten. Er meinte aber nicht nur die Kardinäle und Bischöfe vor ihm, sondern jeden Katholiken. Eine Aufgabe des neuen, aufgewerteten Dikasteriums für Evangelisierung ist es, bei allen Getauften das Bewusstsein und die Verantwortung zu einem missionarischen Leben zu fördern.

Der vorgelegte Wurf bietet Chancen für eine neue Art kirchlicher Zentralverwaltung. Entscheidend wird aber sein, wie die gesetzten Impulse umgesetzt werden. So sind wie bereits in der 1988 erlassenen Kurienverfassung "Pastor Bonus" von Johannes Paul II. wieder regelmäßige Treffen aller Kurienchefs vorgesehen - ähnlich den Kabinettsitzungen einer staatlichen Regierung. Ob die stattfinden, hängt vom Papst ab. Franziskus selbst pflegte diese Form kollegialer Verwaltung bisher so gut wie nicht.

Die neue Kurienverfassung, veröffentlicht am Tag des von Franziskus hoch geschätzten heiligen Josef, hat in den fast neun Jahren ihrer Entstehung etliche Bearbeitungsrounden hinter sich. Entwürfe gingen in jeweils mindestens zwei Runden an Bischofskonferenzen, Ordensleitungen, Kurienbehörden und Kirchenrechtler. Von handwerklichen Mängeln in Entwürfen war die Rede. Einige seiner bisherigen Erlasse musste Franziskus nachjustieren.

Bei der endgültigen Verfassung, die zu Pfingsten in Kraft tritt, sollte das nicht geschehen. Immerhin stellt Franziskus sich damit in die Reihe früherer Kurienreformer: Sixtus V. (1588), Pius X. (1908), Paul VI. (1967) und Johannes Paul II. (1988). Allein daran zeigt sich: Der Reformbedarf der Weltkirchenzentrale hat sich in den vergangenen 100 Jahren deutlich beschleunigt. Das dürfte nicht nur für die Kurie gelten.

Kirchenvertreterinnen begrüßen Kurienreform im Vatikan

Verantwortungsträgerinnen in Erzdiözese Salzburg, Greiner und Kandler-Mayr: Prinzip, dass Taufe und nicht Geschlecht Grundlage ist, hat auch Folgen für Ortskirchen

Salzburg (KAP) Kirchenvertreterinnen in Österreich begrüßen die jüngst angekündigte Kurienreform im Vatikan. Namentlich Frauen in Leitungspositionen der Erzdiözese Salzburg, Seelsorgeamtsleiterin Lucia Greiner und Ordinariatskanzlerin Elisabeth Kandler-Mayr, haben im "Rupertusblatt" darauf hingewiesen, dass das von Papst Franziskus forcierte Prinzip, dass Taufe und nicht Geschlecht Grundlage für strukturelle und personelle Weichenstellungen ist, auch Folgen für die Ortskirchen hat.

Laut Greiner werden Personen des geweihten Lebens - also Bischöfe, Priester und Diakone - ebenso wie Laien in den Dienst der Verkündigung des Evangeliums gerufen, "auch in leitender Funktion, wenn die persönliche Eignung und die Professionalität passen". Das biete gerade qualifizierten Frauen neue Chancen. "Ordensleute wie Laien sind Männer und Frauen. Die Taufe zählt als Grundlage, und nicht das Geschlecht", wies die Seelsorgeamtsleiterin hin. Sie könnten dem Fachbereich und den Fähigkeiten entsprechend eingesetzt werden. Die bei der Kurienreform ebenfalls vorgesehene zeitliche Begrenzung "stärkt die Funktion vor der Position", so Greiner. "Das kann die Wirksamkeit steigern."

Auch auf der Ebene der Ortskirchen werde die Kurienreform Anstoß sein, "Strukturen sowohl territorial wie zentral neu zu ordnen".

Wie das bisher Gewachsene dem Auftrag dient, das Evangelium unter die Leute zu bringen, werde dabei entscheidend, sagte Greiner. Bewährtes werde bleiben, Organe könnten gebündelt und Schwerpunkte gesetzt werden. "Damit können Strukturen neue Kraft gewinnen."

"Als Geschwister unterwegs"

Ordinariatskanzlerin Kandler-Mayr sieht mit der Kurienreform Änderungen in kirchlichen Leitungsstrukturen fortgeschrieben, die bereits in den vergangenen Jahren vorgezeichnet wurden. "Alle Leitungsfragen müssen wieder neu im Sinne des Evangeliums überdacht und dem Anspruch gerecht werden, dass wir in der Nachfolge Christi als Geschwister unterwegs sind." Kandler-Mayr rechnet mit einer relativ raschen Umsetzung, wenn man geeignete Personen für die Mitarbeit ansprechen kann.

Auf der Ebene der Ortskirchen werden nach den Worten der Ordinariatskanzlerin alle Bestrebungen gestärkt, "die bereits auf die Entwicklungen der Gesellschaft in den letzten Jahren reagierten und Ideen für neuere Strukturen unter Einbezug von Frauen und Männern suchten". Beim Augenmerk auf die jeweilige Qualifikation für ein bestimmtes Amt sei aber auch der Blick auf die Einheit in der Kirche wichtig.

Ordensmann in Aleppo: Kein Strom, kein Wasser, nun auch kein Brot

P. Alsabagh in Schreiben an Hilfswerk ICO: Schon Tage vor dem Kriegsausbruch in der Ukraine ist das Mehl von den Märkten Aleppos verschwunden, mit Kriegsbeginn sind Lebensmittelpreise nochmals dramatisch gestiegen

Aleppo/Linz (KAP) Höchstens zwei Stunden am Tag Strom, immer weniger Wasser und nun auch immer weniger Brot. - Das ist die Situation, mit der die Bevölkerung im syrischen Aleppo laut dem Oberen des örtlichen Franziskanerklosters, P. Ibrahim Alsabagh, konfrontiert ist. Die Lebensbedingungen würden immer schlechter und hätten sich durch den Ukraine-Krieg nun nochmals verschlechtert, schlug der Franziskaner Alarm. Schon wenige Tage vor dem Kriegsausbruch in der Ukraine sei das Mehl von den Märkten

Aleppos verschwunden, mit Kriegsbeginn seien die Lebensmittelpreise nochmals dramatisch angestiegen. Der Hunger bestimme den Alltag der einfachen Menschen. Alsabagh äußert sich in einem Schreiben an das Linzer Hilfswerk "Initiative Christlicher Orient" (ICO), das Kathpress vorliegt.

Wörtlich schreibt Alsabagh: "Wir leben im Dunkeln, wo wir zwei Stunden Strom in der Stadt haben, die nicht ausreichen, um Wasser in die Häuser zu bringen. Für uns war es tagelang

fast unmöglich zu duschen, Kleidung zu reinigen und zu spülen und Kleidung zu bügeln."

Die Nachrichten vom Krieg in der Ukraine würden bei den Menschen in Aleppo Kriegstraumata erneut hochkommen lassen, so P. Alsabagh: "Mit dem Krieg in der Ukraine öffnen sich unsere Wunden wieder und Tränen kommen wieder in unsere Augen, weil sich in der Ukraine das Drama des Bösen in der Welt wiederholt."

Nichtsdestotrotz würden auch die Christen in Aleppo für die Menschen in der Ukraine beten, so der Ordensmann. Und er fügte hinzu: "Bitte vergesst Syrien nicht!"

Hilfsorganisationen und auch die UNO haben in den vergangenen Tagen bereits mehrfach vor einer dramatischen Hungersnot in Syrien

(und anderen Ländern) des Nahen Ostens gewarnt. Das größte Problem ist demnach die Versorgung mit Weizen, der in Syrien größtenteils aus der Ukraine stammt.

In der seit einem halben Jahr von der ICO unterstützten Suppenküche der katholischen Pfarre St. Francis in Aleppo wurden bereits weit über 100.000 Mahlzeiten für die Ärmsten der Armen - Familien, alte und kranke Menschen oder auch Behinderte - finanziert, zubereitet und ausgegeben. Dieses Ernährungsprojekt sei nun aber aufgrund der dramatisch gestiegenen Lebensmittelpreise akut gefährdet, so die ICO, die dringend um Spenden bittet.

(Infos: www.christlicher-orient.at bzw. www.facebook.com/initiativechristlicherorient)

Orden in Südkorea eröffnet Zentrum für Flüchtlinge aus Nordkorea

Ortsbischof: Neue Einrichtung "längst überfällig"

Seoul (KAP) Ein katholischer Frauenorden in Südkorea hat unter dem Namen "Saat des Friedens" ein Zentrum für nordkoreanische Flüchtlinge eröffnet. "Ein Zentrum für nordkoreanische Flüchtlinge ist längst überfällig. Sie brauchen Trost und Unterstützung, um ihr Leid zu lindern, nachdem sie aus ihrem Land geflohen sind", zitierte der asiatische Pressedienst "Ucanews" aus der Predigt von Bischof Peter Lee Ki-heon im Gottesdienst zur Eröffnung des Zentrums in der Diözese Uijeongbu nördlich von Seoul.

Schwester Jin Hyung-ran sagte, der Orden habe sich zur Gründung des Zentrums entschlossen, um Flüchtlingen bei ihrer Entwicklung und Neuansiedlung langfristige seelsorgerische Unterstützung zu bieten. "Wir werden dafür sorgen, dass sich die Flüchtlinge, die in das Zentrum

kommen, wie zu Hause und mit der Kirche verbunden fühlen", sagte die Leiterin des Zentrums.

Die katholische Kirche in Südkorea organisiert seit vielen Jahren Hilfe für Flüchtlinge aus dem Norden. Im Februar vereinbarte Erzbischof Peter Chung Soon-taek von Seoul laut dem Portal "Vatican News" und dem Pressedienst "Fides" bei einem Treffen mit dem südkoreanischen Minister für Einheit, Lee In-young, eine enge Zusammenarbeit bei der Flüchtlingshilfe mit den Behörden Südkoreas. Der Minister zollte der Kirche Anerkennung dafür, dass sie über verschiedene Kanäle die in Südkorea nicht unumstrittene humanitäre Hilfe nach Nordkorea geschickt habe und sich auch um Flüchtlinge aus dem Norden kümmere.

Erstmals Inderin als Generaloberin des Mutter-Teresa-Ordens

Schwester M. Joseph war bislang Regionaloberin der Kongregation der Missionarinnen der Nächstenliebe in Kerala

Neu Delhi (KAP) Die Kongregation der Missionarinnen der Nächstenliebe hat mit Schwester M. Joseph erstmalig eine Inderin zur neuen Generaloberin gewählt. Sie war bislang Regionaloberin in Kerala, wie Ordenssprecherin Sunita Kumar indischen Medien mitteilte.

Schwester Joseph tritt die Nachfolge der aus Deutschland stammenden Schwester Mary

Prema Pierick (68) an, die die von der heiligen Mutter Teresa (1910-1997) in Kalkutta gegründete Gemeinschaft seit 2009 leitete. Die unmittelbare Nachfolgerin der in Albanien geborenen Mutter Teresa war Schwester Nirmala Joshi (1934-2015) aus Nepal.

Der Orden stand zuletzt wegen des Vorwurfs der Abwerbung von hinduistischen

Mädchen zum Katholizismus unter Druck. Anfang März stellten die indischen Behörden aber die Ermittlungen gegen die "Missionaries of Charity" ein. Die Anklage sei substanzlos gewesen und werde nicht weiter verfolgt, erklärten die Strafverfolger im westindischen Bundesstaat Gujarat laut dem Pressedienst "Ucanews". Zugleich wies das Gericht auch die Anklage gegen zwei Ordensfrauen zurück.

Die Anklagen reihen sich in eine Vielzahl von Schikanen gegen den Orden ein. Ende Dezember

wurde ihm kurzzeitig das Recht entzogen, Spenden zu erhalten. Dieses Verbot hob Indiens Regierung im Jänner wieder auf. Weiterhin geschlossen ist ein Kinderheim des Ordens im Bundesstaat Uttar Pradesh nach Eigentumsstreitigkeiten um das Grundstück mit dem Militär.

Christen machen etwa 2,3 Prozent der rund 1,3 Milliarden Einwohner Indiens aus. In den vergangenen Monaten nahmen Diskriminierung und Gewalt gegen Christen durch Hindu-Extremisten in fast allen Bundesstaaten stark zu.

Oberstes Gericht in Indien lehnt Überwachung von Missionaren ab

Antrag von extremistischer Hinduorganisation abgewiesen

Neu Delhi (KAP) Das Oberste Gericht Indiens hat den Antrag einer extremistischen Hinduorganisation zur Überwachung der Aktivitäten christlicher Missionare abgelehnt. Zugleich drohten die Richter der Organisation Hindu Dharma Parishad eine Geldstrafe für den Fall an, dass sie erneut einen solchen Vorstoß unternehmen sollten, wie der asiatische Pressedienst "Ucanews" am Montag berichtete. Im Antrag der Organisation hatte es demnach geheißen, die Kirche finanziere mit Mitteln aus dem Ausland über Tarnorganisationen "gesellschaftsfeindliche" Aktivitäten zur "Störung des Friedens im Land".

Der indische Jesuit und Menschenrechtler Cedric Prakash begrüßte die Entscheidung des Gerichts als "Schritt in die richtige Richtung": "Die legitimen verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten aller Bürger - insbesondere von Minderheiten - müssen von der Regierung und der Justiz gewahrt und geschützt werden", sagte der

Gründer des Menschenrechtszentrums der Jesuiten in Gujarat.

Der militante nationalistische Hindu Dharma Parishad hatte das Oberste Gericht angerufen, nachdem 2021 ein Antrag zur Überwachung christlicher Missionare vor dem höchsten Gericht des Bundesstaates Tamil Nadu gescheitert war. Da es bereits Gesetze gegen religiöse Konvertierungen durch Zwang gebe, sei eine Überwachung der Missionare nicht notwendig, hatten die Richter in der früher als Madras bekannten Provinzhauptstadt Chennai argumentiert.

Die Ideologie des Hindu Dharma Parishad lässt sich mit dem Begriff "Hindutva" zusammenfassen. Der politische Hinduismus, den auch Indiens Premierminister Narendra Modi vertritt, hat die religiöse, kulturelle und politische Dominanz zum Ziel.

US-Jesuiten-Uni geht gegen "Stop Woke Act" vor

Hochschule in Missouri protestiert gegen Pläne zur Einschränkung einer kritischen Auseinandersetzung mit Sklaverei, Rassismus und Sexualität in Bildungseinrichtungen

Washington (KAP) Die von Jesuiten geleitete Saint Louis University will gegen ein Gesetzesvorhaben im US-Bundesstaat Missouri vorgehen. In einem gemeinsamen Brief an die Gesetzgeber des Bundesstaates protestieren 64 Mitglieder der Fakultät gegen Pläne, eine kritische Auseinandersetzung mit Sklaverei, Rassismus und Sexualität in Bildungseinrichtungen einzuschränken.

Es sei für junge Menschen unerlässlich, mehr über "den allgegenwärtigen Einfluss von


Sklavenhandel, Bürgerkrieg und Rassentrennung zu erfahren", heißt es laut Katholischer Nachrichten-Agentur (KNA) in dem Schreiben. Wahrheit und Gerechtigkeit seien "wesentliche Werte unserer moralischen Tradition".

Missouri ist einer jener US-Bundesstaaten, die eine Behandlung bestimmter Themen im Schulunterricht einschränken wollen. Ähnliche Maßnahmen stehen auch auf der Tagesordnung

der Parlamente von Wyoming, Oklahoma und Tennessee.

In der vergangenen Woche hatte Florida ein entsprechendes Gesetz verabschiedet. Es soll unter anderem verhindern, dass sich Schüler wegen Taten der US-Gründungsväter schämen

müssen. Zu den vom sogenannten "Stop Woke Act" betroffenen Themen gehören etwa die Geschichte der Sklaverei und die damit verbundene Verantwortung der Weißen in den USA. Schwarze Abgeordnete hatten gefordert, die Vorlage abzulehnen.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Michaela Greil, Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buer@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	